Das Treiben der Tiroler Pfaffen gegen den Reichstag.

Christus gründete seine Kirche auf rein demokratischen Grundlagen. Die frühesten christlichen Gemeinden wählten selbst ihre Presbyter, Aelteste, Kirchenvorsteher. Jedes einzelne Gemeindeglied nahm Antheil an den Angelegenheiten seiner Gemeinde. Jedes einzelne Gemeindeglied hatte seine Stimme abzugeben bei der Wahl eines Aeltesten, bei Ausschluß eines Fehlenden aus der Gemeinschaft der Kirche, oder bei Aufnahme eines Büßenden in dieselbe.

Nicht zu lange aber begnügten sich die Aeltesten mit kirchlichen Verrichtungen. Sie rissen nach und nach die Regierung der Gemeinden an sich, und so entstand nach und nach aus der demokratischen Kirchengemeinde die geistliche Aristokratie.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, die, schon durch die gelehrtesten und volksfreundlichsten Männer aller Nationen und Zeiten in unzähligen Bänden nachgewiesenen Bestrebungen der Geistlichkeit nach Herrschaft über die Völker, vorzuführen.

Es wäre uns unmöglich auch nur in allgemeinen Zügen ein Bild des Strebens der Hierarchie (der geistlichen Oberherrschaft über den Staat) zu geben, denn wir müßten uns der schaudervollsten Einzelnheiten des namenlosesten Unglückes, das die Berserkerwuth fanatisirter Pfaffenheit dem zweiten Jahrhundert nach Christi über die Menschheit heraufbeschworen hat, erinneren.

Jeder von uns blickt lieber der Zukunft entgegen. Nur aber dorthin möglichst klar zu sehen dürfen wir über die Gegenwart nicht stolpern, sondern müssen um unser Ziel möglichst sicher zu erreichen, die uns in den Weg geworfenen Hindernisse rechtzeitig erkennen und beseitigen. Die freie Presse ist unser und sie wird mit ihren mächtigen Hebeln uns mehr nützen als unser bewaffneter Arm. Die freie Presse hat uns schon viel geholfen, sie hilft uns noch. Sie bringt uns in der Allgemeinen Oesterreichischen Zeitung vom 29. Juni einen Bericht aus Tirol vom 25. Juni, über die Bestrebungen der Ultramontanen (jener ecklen Pfaffen, welche fanatisch, ohne Maß und Ziel alle Kräfte aufbieten das Volk zu verdummen, um ihren Zweck: Herrschaft über Volk und Fürst zu üben, sicherer zu erreichen). Wir wollen diesen Bericht überlesen und jeder nach seinen intellectuellen Kräften wirken um die Lichtstrahlen der Freiheit an das Auge jener von pfäffischen Zaubereien beherten Unglücklichen zu leiten. Dazu helfe uns die freie Presse!

Die Ultramontanen in Tirol.

Aus Tirol, 25. Juni. Die Ultramontanen Tirols sind nun mit ihrem Programme fertig geworden. In Nummero 24 der katholischen Blätter geben sie dasselbe als Glaubensbekenntniß mehrerer südtirolischer Wahlmänner. Es enthielt nichts geringeres als die offene Kriegserklärung gegen die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt und den Reichstag in Wien, die Verwerfung der Constitution und die Drohung, einen Kampf gegen diese alle zu führen. Nichts von allem, was die Versammlungen festsetzen, nichts von dem, was bereits die gegebene Verfassung aufstellt, ist für Tirol bindend und gültig, — hier hat nur ein Wille zu bestimmen und ein Gesetz zu gelten, jenes das unsere geweihten Zwingherrn, gnädig uns zu Füßen werfen, auf daß wirs knieend aufnehmen und dankbar den Pantoffel küssen, dessen Sohle sie vielleicht noch herablassend auf unsern Nacken stellen. Es hat zu viel verführerisches, den großen Gegner nachzuahmen, und ein Volk — vielleicht auch den Kaiser — in Schmach und Knechtung vor sich zittern und lautlos gehorchen zu sehen. Dieß wollüstigste aller Gelüste, läßt die Vermessensten dieser Partei ohne Bedenken den Gedanken aussprechen, — Tirol müsse schroff und feindselig für ihre Sonderinteressen auftreten und um ihrer niedern Eigensucht willen seine Vergangenheit und Zukunft, sein Wohl und seine Ehre verläugnen. Alles was das Land berühre, begehren sie, müsse unabhängig von den Beschlüssen zu Frankfurt und Wien in Tirol selbst festgestellt werden, dort könne man „leicht überstimmt werden und zum Sclaven herabsinken.“ — Also von einem Fügen unter die gesetzliche Majorität ist keine Rede, von Deutschland bedürfe man nicht mehr, als Hülfe in Kriegsnoth und Aufhebung der Zollschranken. Das heißt den warmen Patrioten Anschluß ans große Vaterland. „Füttern dürft Ihr uns, unsern Producten durch Ankauf höhern Werth geben, unser karges, verdienstloses Land von Bettelarmuth retten, auch für uns fechten und sterben mögt Ihr; — aber begehret nicht, daß wir Euch anderes gestatten. Keiner von Euch soll je hier nur Heimat finden, keines eurer Worte hier wiederholt werden, keiner erwarte, daß wir in der Noth ihm beispringen! Die Grundrechte des deutschen Volks über Wehrverfassung, Preß-, Glaubens- und Cultusfreiheit, die Freizügigkeit in Hinsicht auf Ansiedlung, Befreiung von Grundlasten 2c. dürfen und sollen nach dem Ausspruche unserer Gewalthaber nie in Tirol zu Geltung kommen. Deutschland soll uns geben, was wir von ihm bedürfen, — dann aber wenden wir ihm den Rücken und sprechen: „wir kennen dich nicht!“ Ja wohl, — so reden die getreuen Nachfolger Petri, — dreimal in einer Stunde verleugnen sie ihr Vaterland! Auch zu Wien schmeichle man sich nicht, daß dem eine bessere Beachtung und Anerkennung werde, was die constituirenden Reichsstände beschließen. Nach dem Ausspruch der tirolischen Volkslenker fallen die gewichtigsten Bestimmungen, die das Reichsgrundgesetz enthält, in die allein befähigte Zuständigkeit der Provinzialstände. Die Landesverfassung steht über der Constitution, unsere Herrn zu Innsbruck erlassen die Gesetze über die bedeutungsschwersten Grundsätze unserer innern Ordnung. Vorerst müssen sie die Nationalgarde, die ganze Heerordnung verwerfen zu Gunsten eines faulen, selbstsüchtigen, kraftlosen Landesvertheidigungssystems, das nie für das Gesammtwohl auftritt, nie dem Willen des Oberheerführers sich fügt, das zum höchsten die Leibwache jener Generale im Talar (Priesterkleid) bildet, bereit ohne Bedenken den als Feind zu behandeln, der ihnen bezeichnet wird.

Das Preßgesetz müssen sie „dem Lande und Volke anpassen.“ Die Freiheit des Wortes soll zur offnen Lüge werden. Die Preßfreiheit „mag“ bestehen, sagen sie, — aber eine Jury, (Geschwornengericht) von jenen Freunden des freien Wortes geschaffen, wird dafür sorgen, daß nichts gesprochen werde, was diese nicht wollen, daß der Strick ihres sogenannten Gesetzes sich um die Kehle jedes Ehrenmannes schlinge. Die Ablösung der Zehenten und Grundzinse beruhe einzig auf „Freiwilligkeit.“ — Sie werden dafür sorgen, daß Niemand ablösen „wolle.“ Sie kennen die Mittel, um dem Bauer jedes Gelüste zu benehmen, die gebenedeiten Ketten zu brechen die ihn an seines Pfarrers Scheuern festschmieden. Sie wissen, daß kein Tiroler zum Kirchenräuber werden will, weil er Gottes Zorn fürchtet, den sie um wie viel besser als seine Barmherzigkeit zu schildern wissen. Die Gemeindeverfassungen sollen Grunderwerb, Ansäßigmachung und Heirat einzig vom Willen der Gemeinde abhängig machen, kurz gesagt, der Geistliche derselben, in der That der Wortführer und Alleinherr, verfügt auch hierin nach seinem Willen und Bedenken, — der Unterricht muß der Leitung des Clerus verbleiben, — die Frage selbst über Religions- und Cultusfreiheit darf in Tirol nicht Eingang finden. Nicht ein einziges Kloster darf aufgehoben werden. Der Schwerpunct aller Forderungen ruht in dem dürren, trotzigen Verlangen, daß in diesen Dingen Tirol selbst sich Gesetze gebe. Allzeit und immer müsse dieß so sein, — der Glaube verlange es, die Religion. — Kein Andersgläubiger kann Tiroler sein, kein anderer Glaube im Lande geduldet werden. Die Abgeordneten seien in diesem Sinne verpflichtet worden. Wohl verbietet der §. 40 der Constitution jedem Deputirten die Annahme von Instructionen, — indessen was berührt die Heiligkeit eines Gesetzes, das ihr Kaiser gab, diese allzeit getreuen Tiroler, wenn ihr Gewissensrath ihnen befiehlt, ihm sich zu widersetzen.

„Einen Kampf gegen das Bundesgrundgesetz und das österreichische Grundgesetz zu führen ist unser Wille und der des Volkes in allen benachbarten Gemeinden,“ — so sprechen diese südtirolischen Wahlmänner. Nein, — nein, sie nicht, aber jenes entsetzliche Geschlecht, dem unser Volk verfallen ist, als hätte es sich ihm mit seinem Herzblut verschrieben in der schwärzesten Stunde seines Daseins. So läßt es unsere Männer sprechen, dieselben treuherzigen, arglosen Männer, denen der Erzherzog Johann als Bruder die Hand drückt, die vor dem Kaiser Thränen weinen, wenn er in seiner gewinnenden Redeweise ihnen dankt für ihre Treue, — dieselben Männer, die nicht im geringsten ahnen, daß sie mit jeder Sylbe des Gesagten ein ganzes Volk brandmarken, und sich vor einer Welt Lügen strafen. Denn wo bleibt unsere Treue, wo die alte Hingebung an den Kaiser, — wenn wir mit verächtlichem Fußtritt sein Gesetz bei Seite stoßen und seinem Willen ein höhnisches „Veto“ (ich verbiete) in's Gesicht werfen? Wer glaubt dann noch an unsere Anhänglichkeit an Oesterreich, wenn wir seinen Volksvertretern verächtlich ihre Arbeit zerreißen und in elendester Selbstsucht Wall und Graben ziehen zwischen uns uns jenen — Andersdenkenden? Wo bleibt denn jene „deutsche Gesinnung“, mit der wir so gerne die Trophäen (Siegeszeichen) von 1809 bekränzen, und Verdienste geltend machen jenen gegenüber, die wir nun und nimmer als unsere Brüder anerkennen, — weil sie nicht alle einen tyrolischen Taufschein aufweisen können?

Das ist, was die Seele jedes ehrlichen Mannes im Lande empört, daß es jenem tobenden Haufen gewaltsüchtiger Heuchler vergönnt ist, unser Volk zu besudeln mit dem Geifer ihrer schaamlosen Worte. Die heiligen Tugenden des tirolischen Volkes sind eitel Dunst und leerer Schall geworden durch das Treiben und Gebaren jener, die seines Willens und seiner Gesinnung Vertreter zu sein anmaßlich vorgeben. Und sind sie es nicht in der That, — da sie das betrogene, getäuschte, willenlose Volk mit fortreißen in ihrem Uebermuth und Wahnwitz? Gerechter Gott, was soll aus uns werden! — Verloren alles — wenn nicht diese Knechtschaft endet! Ist denn nicht ein Mensch unter jenen, die unsere Regenten heißen, — der da begreift und erkennt, wohin dieß unfehlbar führt? Hat nicht einer den Muth, jenes „Bis hieher und nicht weiter“ zu sprechen, — das allein uns vor dem Ausgang rettet, den wir längst mit Schaudern erkennen? So sei's denn — die Zeloten (blinde Eiferer) der tirolischen Priesterschaft und ihr Anhang werden zum Ziele kommen, — der Hochverrath an Kaiser und Kaiserhaus, an Oesterreich und Deutschland und am eigenen Volke wird ihnen gelingen. Wer, der ihr Programm liest und ihr Thun beachtet, zweifelt noch daß sie darauf sinnen?

Gedruckt bei Leop. Sommer (vormals Strauß).

Sammlung L. A. Frankl

Rb2260 2.Ex.
H0456